

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Von Mode und was man heute davon denkt

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

NEUE FRAUENKLEIDUNG UND FRAUENKULTUR

Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Angeschlossene Vereine: Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Breslau, Bruchsal, Dresden, Düsseldorf, Eberbach, Elberfeld-Barmen, Essen, Flensburg, Freiburg i. Br., Görlitz, Halle a. S., Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe B., Köln, Leipzig, München, Ostpreußen, Pforzheim, Sonderburg, Stuttgart, Wertheim, Wien, Witten.

Erscheint 10mal jährlich und zwar am 1. eines jeden Monats, außer am 1. Juli und 1. August

Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei, Karlsruhe i. B.

Manuskripte
an E. Wirminghaus, Köln, Rheingasse 8.
Photographien und Zeichnungen an
C. Sander, Köln-Lindenthal, Jos. Stelzmannstr. 22a.

Herausgegeben
von dem Verein Köln.
Schriftleitung:
Clara Sander, Else Wirminghaus.

Bezugspreis jährl. 6 M., halbjährl. (5 Hefte) 3 M., Aus-
land jährl. 8 M., halbjährl. 4 M., Einzelnummer 80 Pf.
Anzeigen: Die 4 gespaltene Petitzelle 40 Pf.
Geschäftsstelle Karlsruhe i. B., Karlsruherstr. 18.

Inhalt: Vom Verein Leipzig. — Von Mode und was man heute davon denkt. — Kinderpflege in früheren Jahrhunderten. — Geist und Leib. — Hüte. — Verschiedenes: Die Frau und ihr Kleid. — Deutsche Crêpe de Chine-Gewebe. — Von der deutschen Bodenreformbewegung. — Auch eine Dienstbotennot. — Wiener Modeschau. — Bücherbesprechungen: An schwarzen Wassern. — Die rechtliche und wirtschaftliche Lage der höheren Privatmädchenschulen in Preußen. — Technischer Teil. — Vereinsmitteilungen. — Beschreibung der Kleider. — Sprechsal. — Freiheit. — Schnittmusterbogen.

Vom Verein Leipzig.

(VI. Vereinsveröffentlichung.)

Die Gründung des Leipziger Vereins erfolgte im Jahre 1900. Den Bestrebungen seines Mitbegründers und damaligen Vorsitzenden, Dr. med. Justus Thiersch gelang es, im Jahre 1904 das sogenannte Leipziger Schulturnkleid in den städtischen Schulen einzuführen und damit einen dauernden Einfluß auf die Jugend und in geringem Maße wenigstens mittelbar auch auf die Schulbehörden zu gewinnen. — Ohne sich durch die Teilnahmslosigkeit des Leipziger Publikums beirren zu lassen, wirkt der Verein unermüdlich durch Ausstellungen, Vorträge, Auskunfterteilungen, Frauenabende (besonders in den Jungfrauenvereinen), Feste usw. und sucht in allen Kreisen Verständnis für gesundheitsgemäße Lebensweise im allgemeinen und Körperpflege im besonderen zu erwecken. Große Aufmerksamkeit widmet er der Herstellung von Flugblättern: das Merkblatt zum Leipziger Schulturnkleid, ein Konfirmandinnenmerkblatt, ein Blatt mit den Leitsätzen des Vereins, ein anderes für Strumpfhalterbefestigungen, eines über Bindebänder, Rockbünde und Gurte, ein Heftchen über die Vermeidung des Schulterdruckes und neuerdings auch ein Flugblatt über gesundheitsgemäße Fußbekleidung gelangen bei jeder Gelegenheit, die beiden ersten besonders in den Schulen, zur Verteilung und verhalfen dem Leipziger Verein zum guten Teile zu seinem zwar nicht großen, aber sicheren und nachhaltigen Erfolge.

Von Mode und was man heute davon denkt.

Fast scheint es, als ob es Mode würde, Betrachtungen über die Mode anzustellen. Philosophische, psychologische, ökonomische, historische, satirische, frauenrechtlerische, soziale, ethische Betrachtungen. Zwar unsere Philosophen haben sich schon früher oftmals mit der Mode befaßt. Aber unsere modernen Nationalökonomien z. B. haben dieses Thema erst in jüngster Zeit in Angriff genommen. Wahrscheinlich deshalb, weil die mit der modernen Industrie eng verknüpfte Mode mehr denn je unser wirtschaftliches Leben beeinflußt. Dann aber auch wohl, weil dies Problem nicht ohne Erwägungen psychologischer



Abb. 1. Phot. Arthur Ranft, Leipzig.
Nachmittagskleid aus Seidenkrepp
von Geschwister Böllmann, Leipzig.
Beschreibung Seite IX.



Abb. II. Phot. Arthur Ranft, Leipzig.
Seidenes Abendkleid von A. Winker, Berlin.
(Bildnis eines Leipziger Vereinsmitgliedes.)
Beschreibung Seite IX u. f.

Natur erforscht werden kann, die sich hauptsächlich mit dem weiblichen Geschlecht zu befassen hätten.* Neuerdings scheint nun allerdings das Interesse für Mode und Modisches bei der männlichen Jugend sehr stark in den Vordergrund zu treten.** Und wenn man pessimistisch denken wollte, so könnte man dies als ein allgemeines schlimmes Zeichen von Erschlaffung betrachten, von Unfähigkeit sich irgendwie großen Gedanken und Ideen hinzugeben. Aber außer den Wandervögeln und verwandten Bestrebungen ist auch von weiblicher Seite schon ein Gegengewicht da in unserer Bewegung für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Der Name besagt, daß die Frauen auch der Mode gegenüber einen Standpunkt finden wollen, der mit »weiblicher Kultur«

* Vergl. »Wissenschaft und Modes« von Dr. Alex. Elster. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Conrad. Dritte Folge, Band XLVI, Heft 2. Jena, Gustav Fischer. Der Aufsatz, mit dessen Inhalt wir uns übrigens nicht in jeder Hinsicht einverstanden erklären können, enthält eine vollständige Angabe der über das Problem der Mode erschienenen Literatur.

** Vergl. »Wehrkraft und Rüstung« von Hans Paasche. »Der Vortrupp.« Halbmonatsschrift für das Deutschtum unserer Zeit. Herausgegeben von H. M. Popert und H. Paasche. Leipzig. G. Wigand.

vereinbar ist. Und da ist es nun interessant, daß man in der allgemeinen Frauenbewegung, die unsere Bewegung früher wohl hie und da ein wenig über die Achsel ansehen mochte,* auf einmal der Frage der Frauenkleidung und Mode Aufmerksamkeit zuwendet. Dr. Dora Landé veröffentlicht in der »Frauenfrage«, dem Zentralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine (1. August 1913), einen Aufsatz »Die Frauen und die Mode«, worin sie der Frauenbewegung eine Stellungnahme gegenüber der Mode zur Pflicht macht. Und in der folgenden Nummer nimmt eine Leserin hierauf bezug und fordert die Frauenvereinigungen des Bundes deutscher Frauenvereine in einer »Anregung« auf, das Thema »Die Frauen und die Mode« in Vorträgen und Diskussionen zu klären, »und zwar nicht nur nach der nationalökonomischen und sozial-ethischen Seite, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der uns so bitter nötigen »Innenkultur«(?)**

Wir dürfen es mit besonderer Freude begrüßen, daß die Frauenbewegung sich bereit macht, einem Problem nahe zu treten, das das weibliche Geschlecht in beispielloser Weise gemodelt hat, und das anscheinend heute in männlicher Auffassung wiederum zu einer gewissen Gefahr für unser Kulturleben zu werden droht. Selbst in den Kreisen, wo man die deutsche Qualitätsware — an sich ein Widerspruch zu dem »was Mode ist«, zu dem, »was »man« trägt«! — fördern will, ist man hie und da sehr geneigt, der Mode ziemlich weitgehende Konzessionen zu machen, sei es aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus, sei es, weil man einen ganz bestimmten, aus dem modischen entspringenden Reiz in der Frauenkleidung nicht missen will.*** Da ist es sicher Sache der Frauenbewegung, die sich heute doch immer mehr zu einer allgemeinen Kulturbewegung entwickelt, dem Problem der Mode von ihrem Standpunkt aus

* Vergl. »Die wirtschaftsästhetische Erziehung der Frau« von Irma Wolff. »Kunstwart«, II. Juniheft 1913; desgl. »Eine Schlußrechnung vom Frauenkongreß« von Else Wirminghaus Nr. 6 dieser Zeitschr. 1912.

** Vergl. auch »Die Frauenfrage« 15. Sept. 1913; Margarethe Pochhammer »Unser Verhältnis zur Mode«. Frau Pochhammer stellt gegenüber den Ausführungen von Dr. Dora Landé fest, daß die Auffassung Simmels über die Mode bereits überwunden sei, wonach der Wechsel der Mode dadurch entstehe, daß die oberen Kreise den Ton angeben und die unteren ihn aufnehmen. Ganz recht — die Schöpferin der Mode ist heute in erster Linie die Industrie, die ihre Erzeugnisse allen Kreisen, den oberen und den unteren, gleichzeitig zuführt. Die Industrie hat die Tendenzen der Mode also vollständig umgewandelt. Frau Pochhammer übersieht aber eines: So gut wie die Industrie dies in verhältnismäßig kurzer Zeit fertig gebracht hat, genau so gut können Frauenforderungen noch einmal die Tendenzen der Mode ändern. Voraussetzung ist natürlich, daß dann die Masse der Frauen hinter diesen Forderungen steht. Diese große Masse der Frauen aber läßt sich nicht so einfach »in 17 Jahren« (!) mit einem ganz neuen Geist erfüllen. — »Die Frau« (herausgegeben von Helene Lange), bringt im Oktoberheft gleichfalls einen Aufsatz über »Frauenkleidung«. Dieser Aufsatz, der übrigens nach verschiedenen Gesichtspunkten anfechtbar ist, erwähnt merkwürdigerweise mit keinem Wort die im Deutschen Verbandsorganisierte Bewegung für neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Wohl aber gibt die Verfasserin in ihrem Schlußwort einige wohlmeinende Ratschläge, daß diejenigen, die für eine neue Frauenkleidung bestrebt sind, sich einige »kleine Gewöhnlichkeiten« abgewöhnen möchten. Diese Ratschläge dürften gerade dort am wenigsten am Platze sein, wo man sich in ernster Arbeit bemüht, die Frage der Frauenkleidung als eine Frage der Frauenkultur zu lösen.

*** Den Verehrern der Pariser Mode kann der köstliche Aufsatz »Die Pariserin« im 2. Oktoberheft des »Kunstwart« dringend zur Lektüre empfohlen werden.



Abb. III. Phot. Arthur Ranft, Leipzig.
Nachmittagskleid. Entwurf u. Stickerei von Hertha Bormann, Leipzig.
Beschreibung Seite IX u. f.

nachzugehen.* Selbstverständlich — eine Mode soll und muß es immer geben. Aber eine Zeit, die sich rühmt, verloren gegangene Kultur wieder zu erwecken, die den innersten Gründen alles dessen, was uns umgibt, nachzugehen sucht, sie muß die Mode in die ihr zukommenden Grenzen zurückweisen. Die Mode ist kein Selbstzweck, als was man sie heute vielfach betrachten will. Sondern sie ist die äußere Form dessen, was sich gegenständlich aus den Bedürfnissen und Anschauungen der Gesamtheit herausbildet. Die Mode der Frauenkleidung muß sich daher den Forderungen der Frauen nach persönlichen und sachlichen Bedürfnissen und dem Standpunkt einer gesunden wirtschaftlichen Konsumtion anpassen. Da nun in Deutschland mit der größten Energie nach dieser Richtung gearbeitet wird, so dürfen wir auch getrost an die Zukunft der deutschen Mode glauben.

Wir sehen also: Die Beschäftigung mit dem Problem der Mode ist keineswegs eine »Mode« und vorübergehend wie diese selbst. Vielmehr wird die Mode dadurch einem neuen und heilsamen Einfluß unterworfen, daß man anfängt, in die Erkenntnis ihres Wesens einzudringen.

* Interessant in dieser Hinsicht erscheint ein Antrag der Ortsgruppe Halle des Allg. deutschen Frauenvereins an dessen Generalversammlung 1913, worin es heißt: »Der Allgemeine Deutsche Frauenverein wolle den sozialen Konsumtionsproblemen der Gegenwart erhöhte Aufmerksamkeit schenken und die Behandlung der betreffenden Probleme (solche der Wohnung, Wohnungseinrichtung, Kleidung, Nahrung) in den einzelnen Vereinen anregen, gegebenenfalls in besonderen Gruppen, welche vornehmlich auch die Hausfrauen zur Mitarbeit heranziehen.« Der Antrag ist nach lebhafter Beratung fast einstimmig angenommen worden.



Abb. IV. Phot. Arthur Ranft, Leipzig.
Bluse. Entwurf und Handstickerei
von Emmy Milner, Leipzig.
Beschreibung Seite IX u. f.

Kinderpflege in früheren Jahrhunderten.

Von Helene Döhle.

V. (Fortsetzung aus Nr. 7)

Tragemantel und Kinderwagen.

Hierzu 8 Abbildungen.

Sollten die Kinder früher ins Freie gebracht werden, so wurden sie auf dem Arme getragen, denn Kinderwagen gab es nicht.

Heutzutage, wo fast jede Arbeiterfrau einen federnden Kinderwagen auf Gummirädern zur Beförderung ihrer Sprößlinge benutzt, will uns die Unbequemlichkeit, welche sich Mütter und Wärterinnen früher mit dem Tragen auferlegt haben, beinahe unbegreiflich erscheinen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß unsere Vorfahren ein viel geringeres Luftbedürfnis hatten als wir, und daß sie den Genuß der frischen Luft für ihre Kleinsten nicht nur für überflüssig, sondern sogar für gesundheitswidrig hielten.

»Man kann zuweilen bei gelindem Wetter mit den Kindern an die »frische Luft gehen,« schrieb 1764 der Berliner Arzt Zückert, »aber nicht alle Tage, sonst gewöhnen sie sich daran.«

An ein tägliches, regelmäßiges Hinausbringen ins Freie war also damals gar nicht zu denken, und für die seltenen Fälle, in denen es geschah, bedurfte man keines besonderen Transportmittels, sondern trug die Kinder auf dem Arme. Daß die Trägerin dabei das Kind gegen die Unbilden der Witterung schützte, indem sie es mit in ihre eigene Wetterhülle, in ihren Mantel oder ihr Tuch wickelte, war das Gegebene. Schon die Bettlerin in dem alten Gebetbuche um 1210 (Abb. 1) befördert ihre beiden Kinder